Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 31. Görlitz, den 30sten Juli **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Paris, den 15ten Juni.

Das Heer der Königin hat sich in vier Colonnen getheilt; diese haben sich immer eine halbe Stunde von einander aufgestellt und sich dann auf den Marsch begeben, um die Insurgenten von Biscaya in der Richtung von Arratia und Orozco zu verfolgen. Seit dem Abgange der Generale, die zurückgeworfen worden oder in Ungnade gefallen sind, scheinen die Truppen wieder von dem Enthusiasmus erfüllt zu werden, den sie ehedem hatten; sie verlangen nur, gegen den Feind geführt zu werden. — Die Befestigungen von Bilbao werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. — Um den Muth der Navarresen, den der Tod Zumalacarreguys ziemlich niedergedrückt hat, wieder zu heben, ist man auf ein Mittel gefallen, das, wenn schon sonderbar genug, doch nicht ohne Beispiel in der Geschichte der Spanischen Kriege ist; wie man nämlich versichert, ist das Ehrenkommando über die carlistischen Streitkräfte einem der Brüder Zumalacarreguys, der Pfarrer in einem kleinen, guipuzcoanischen Dorfe ist, angeboten worden. Dieser aber hat diese Würde ausgeschlagen, weil er ungeschickt im Kriegshandwerk sey und seine Functionen als Priester sich mit denen eines Heerführers nicht vertrügen.

Den 16ten Juli.

Am 7ten Juli hatte sich ein Haufen Insurgenten aus Catalonien vermittelst eines Handstreichs in den Besitz des Dorfes Mollo an der Französischen Grenze setzen wollen, war aber durch die Bewohner und die aus der Umgegend herbeieilenden Milizen auseinandergesprengt worden, so daß sich ein Theil aufs Französische Gebiet flüchten mußte. Das Journal des Pyrénées theilt hierüber nachstehende Details mit: Der Marquis de la Torre, der von Navarra abgeschickt worden war, um sich an die Spitze der Insurrection zu stellen, ist, wie es heißt, am 7ten in der Umgegend von Mollo ergriffen und erschossen worden. Vier andere Chefs sind in dem Kampfe getödtet und der Ueberrest der Insurgenten nach allen Richtungen hin lebhaft verfolgt worden. Am 8ten d. M. wurden auf unserer Grenze abermals dreizehn Gefangene gemacht. Sechs andere Flüchtlinge wurden auf dem Alberesberge ergriffen. Endlich sind drei Offiziere, die Castres verlassen hatten, um sich den Insurgenten wieder anzuschließen, bei der Brücke von Reynes in einen Hinterhalt gefallen.

Es sind gestern wieder vier Individuen in Folge der Verschwörung gegen die Person des Königs verhaftet und nach La Force gebracht worden, wo schon mehrere andere incarcerirt waren.

Den 17ten Juli.

Der Messager enthält das Schreiben zweier Verhafteten, die in dem Verdacht stehn, an der

Verschwörung gegen den König Antheil genommen zu haben. Es heißt darin: „Unter dem Gewicht einer schweren Anklage, hat man uns mehrfach vor dem Instructionsrichter gestellt, indessen wir haben uns gehütet auf die Fragen, die man uns in einem hinterlistigen Verhör vorlegen wollte, einzulassen. Die Polizei will mit aller Gewalt ein großes Attentat, um den April-Prozeß zu unterstützen, den man nicht anders zu einem guten Ende führen kann. Wir sollen ihre Instrumente dabei seyn; allein wir werden uns würdig zeigen, indem wir eher alle Qualen, die man uns jetzt anthut und mit denen man uns bedroht, dulden wollen, als uns durch Antworten, und wären sie selbst unbedeutend, zu Mitschuldigen dieser Umtriebe machen. Diesen Morgen wurden wir vor Hrn. Zangiacomi berufen. Zuvor erwartete uns ein Polizei-Commissair, der uns unserer Kleider beraubte. Wir leisteten anfangs Widerstand, mußten uns jedoch zuletzt unterwerfen. So wurden wir im Hemde zu Herrn Zangiacomi geführt, und als wir uns darüber beschwerten, und unsere Kleider, die wir durch keine andern ersetzen konnten, da uns jede Communication untersagt ist, zurück verlangten, erwiederte Hr. Zangiacomi: „Dies ist vielleicht ein Mittel, Sie Ihr Stillschweigen brechen zu machen. Ihre Kleider werden Sie nicht zurückerhalten." — Ein Kamerad von uns, der sich geweigert hatte, sich zu entkleiden, ist in einen dunklen Kerker gesperrt worden. Wir wollen für den Augenblick diese Begegnung nicht bezeichnen, sondern nur die Facta anführen."

Huissery und Le Roy.

Bayonne, den 13ten Juli. Am 8ten d. hat bei Mondragon zwischen 7 Bataillonen von Navarra, 8 von Biscaya und 6 von Alava, im Ganzen 14,000 Mann, unter den Befehlen Morenos, und 18,000 Christinos, die von Cordova angeführt waren, ein fürchterliches Treffen stattgefunden. Die Details dieses Treffens sind hier erst nur nach den carlistischen Berichten bekannt, denen zufolge der Verlust der Christinos über 4000 Mann betrüge. Die Carlisten selbst gestehen ein, daß sie über 1000 Leute verloren hätten; man muß also wohl auf der andern Seite etwas abnehmen und hier zugeben, um zur Wahrheit zu kommen. Es ist aber für den Augenblick selbst noch das Resultat unbekannt. — Der General Iriarte hat bei Tafalla von 50 Carlisten, die er gefangen genommen hatte, zwölf erschießen lassen; als die Carlisten dies hörten, mußten die gefangenen Offiziere in den Depots losen und 36 wurden sogleich niedergeschossen.

Das Journal des Débats meldet nach Briefen aus Bayonne vom 11ten d., daß General Valdez nach fünfmaligem Aderlasse zu Miranda del Ebro gestorben sey. Dasselbe Blatt erwähnt des Börsengerüchts, daß der neu ernannte Oberbefehlshaber, General Sarsfield, sich mit seinem Generalstabs-Chef ins Carlistische Hauptquartier begeben hätte, um sich daselbst zu unterwerfen.

Die legitimistischen Journale hören nicht auf, die Nachricht von dem Uebergange des Generals Sarsfield zu Don Carlos zu verbreiten. Diese Nachricht ist offenbar falsch. Denn Sarsfield war, wie wir durch Briefe aus Madrid erfahren, am 8ten d. noch in Madrid, und sein krankhafter Zustand hatte ihn genöthigt, das Kommando über die Nordarmee abzulehnen. In Folge seiner Weigerung war Cordova definitiv zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Die Nachrichten von der Spanischen Grenze sind durchaus erfreulich. Der Tod Zumalacarreguys, die Aufhebung der Belagerung von Bilbao, die Ankunft der Englischen Truppen lassen erwarten, daß der Bürgerkrieg, auf die Baskischen Provinzen beschränkt, und ohne alle Nahrung, nicht lange mehr währen kann. Die Straßen sind sicherer, als jemals, und die jetzige Thätigkeit der Chefs bürgt für die baldige Wiederherstellung des Friedens in diesem unglücklichen Lande.

Konstantinopel, den 27sten Juni.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen dem Reis-Efendi und den Botschaftern Englands und

Frankreichs haben, wenn nicht alle Anzeichen trügen, unerwartet wieder einen ernsten Charakter angenommen.

Aus Scutari hat die Pforte sehr üble Nachrichten erhalten. Denselben zufolge wäre der Pascha in die Citadelle eingeschlossen und eng blokirt. Die Rebellen sollen die Auslieferung seiner Person, um Rache an ihm zu nehmen, als Grundlage jeder Unterhandlung bedungen haben, und man befürchtet, daß diese Forderung von der Garnison, die auf keinen baldigen Entsatz rechnen kann, entsprochen werden könnte.

Den 7ten Juli.

Es geht hier ein sonderbares Gerücht, welches selbst in Pera einigen Glauben findet. Es heißt nämlich, daß durch Vermittelung Englands, Rußlands und Frankreichs die Inseln Candia, Scio und Samos an das Königreich Griechenland abgetreten werden sollen, wogegen der Vice-König Mehemed Ali von Egypten ganz Syrien an die Pforte abtreten und alsbald räumen sollte. Dagegen soll dem Vicekönig sein rückständiger Tribut erlassen werden. Wenn man bedenkt, daß Syrien für Mehemed Ali unter den jetzigen Umständen eine Last geworden ist, so scheint es nicht außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß er diesen Vorschlägen Gehör giebt. — Der Ferman des Sultans zur Erlaubniß der Fortsetzung der Reise der Expedition am Euphrat ist dem Lord Ponsonby und Mehemed Ali übergeben worden.

Zara, den 10ten Juli.

Die Nachrichten aus Scutari reichen bis zum 30sten Juni. Am 26sten ließ der Pascha 2 Häuser, in welchen sich Rebellen befanden, anzünden, weil sie von da aus die Passage der Truppen hinderten. 28 Rebellen wurden unter den Ruinen begraben. Dies steigerte ihre Wuth aufs höchste, so daß am 27sten das erbittertste Gefecht zwischen ihnen und den Großherrlichen Truppen stattfand, sie erfaßten die Bajonette der Soldaten mit der einen Hand und drückten mit der andern ihre Pistolen auf sie ab. Von beiden Seiten blieben so viele, daß sie während der Nacht unbeerdigt bleiben mußten. Am 28sten war Waffenstillstand, damit beide Partheien ihre Todten begraben konnten, deren die Rebellen 113, die Truppen 150 zählten. Der Pascha wird sich wohl genöthigt sehen, sich mit Gewalt durchzuschlagen, wenn Verstärkung nicht bald eintrifft. Die Rebellen kennen bereits den Großherrlichen Ferman, in welchem den Befehlshabern in Albanien und Rumelien befohlen wird, dem Pascha zu Hülfe zu eilen, allein sie machen sich wenig daraus. Auch heißt es, daß eine Großherrliche Flotille von 22 Schiffen zur Unterdrückung des Aufstandes herannahe. Die Städte Alessio und Dulcigno verhalten sich neutral. Die Lage der Christen wird von Tage zu Tage prekärer, indem die Rebellen sie mit sehr verdächtigen Blicken ansehen.

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König sind von Teplitz wieder in Berlin eingetroffen.

Zufolge einer Nachricht aus Wien vom 13ten Juli wird der Monarchen-Congreß zu Teplitz am 20sten August beginnen, und außer den Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen werden noch andere hohe Häupter dahin kommen. Mit Bestimmtheit versichert man, eine Person von hohem Range werde bei den Besprechungen mit den Ministern die Interessen des Don Carlos vertreten, so wie auch von Seiten der Königin Christine Unterhändler erscheinen werden. Nach beendigtem Congresse werden einige der österreichischen Prinzen das Lager bei Kalisch besuchen, Kaiser Ferdinand aber wird nach Wien zurückkehren.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: Man hat jetzt schon eine ungefähre Uebersicht der Kosten, welche das Manöver bei Kalisch preußischer Seits verursacht, nämlich zwischen 7 bis 800,000 Thaler. Rußland hat die Verpflegungs-Bestimmungen für die preußischen Truppen, sobald diese das russische Gebiet betreten, so glänzend gestellt, daß Preußen für die von Danzig aus durch sein Gebiet marschirenden Truppen folgende Sätze ge-

stellt hat. Der Stabs-Offizier erhält täglich 6 Flaschen Wein und 4 Couverts; der Subaltern-Offizier täglich 2 Flaschen Wein; jeder Unteroffizier und Gemeine täglich 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod, 1 Pfund Gemüse, ¼ Quart Branntwein und 1 Flasche starkes Bier. Diese Verpflegung der Gemeinen kostet, ungerechnet Quartier, Wäsche ꝛc., das 5 bis 6fache von der eines preußischen Soldaten. Russischer Seits schlägt man die Kosten auf 5 Millionen Thaler an.

Am 13ten Juli ertrank der uneheliche 2jährige Sohn der Marie Dorothee Bergmann zu Radmeritz bei Görlitz in dem dasigen Wittichbache.

Am 22sten Juli des Mittags hat während eines Gewitters der Blitz in das herrschaftliche Domestiken-Haus zu Drehsa in der sächsischen Oberlausitz eingeschlagen, wodurch selbiges nebst dem gleich darneben liegenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Häuslers Bär, so wie dem an letzteres stoßenden herrschaftlichen Hofe, in welchem blos das Wohnhaus stehen geblieben, total abbrannte. — Zu gleicher Zeit schlug ein Blitz in die Rubelsche Windmühle zu Girbigsdorf bei Görlitz, und demolirte das Gewerke derselben so, daß sie auf einige Monate außer Gang gesetzt worden ist.

Am 23sten Juli gegen Abend zündete der Blitz die Häuslernahrung des Gottfried Matthäus zu Kohlfurt im Görlitzer Kreise, wodurch dieselbe gänzlich eingeäschert wurde. An demselben Abende kommt der Bauer Joseph Günzel aus Hennersdorf bei Lauban zum Scholzen daselbst, um den folgenden Morgen Bretter zu laden. Als er früh gegen 5 Uhr einspannen will, schlägt der Blitz an einer am Stall stehenden Pappel herab und tödtet ihm beide Pferde im Stall.

Am 24sten Juli des Morgens traf ein Blitzstrahl das vor Görlitz an den Bleichen gelegene Wendesche Haus, verursachte an und in demselben mancherlei Beschädigungen, und betäubte ein Frauenzimmer auf mehrere Stunden.

Kürzlich hat sich in Paris ein seltsames Ereigniß zugetragen. Eine Person, die in einem Hause stehlen wollte, hat sich dabei selbst erschossen, indem ein junger Mensch, in dessen Zimmer sie einen Schrank öffnen wollte, wo seine Kostbarkeiten lagen, denselben, weil er schon einmal bestohlen worden war, so eingerichtet hatte, daß zwei geladene Pistolen denjenigen niederschossen, der ihn ohne Erlaubniß öffnete.

Zu Niort, einer französischen Stadt in der Vendée, beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit ein schauerlicher Mord, welcher vor Kurzem von zwei Gendarmen an einer Frau begangen wnrde. Diese Frau, Namens Rousseau, welche eine bedeutende Summe Geld bei sich führte, befand sich auf der Landstraße nach St. Hermine, als ein Mensch sie um ein Almosen bat; kaum hatte sie seine Bitte erfüllt, als zwei Gendarmen heran kamen, und der Bettler, ein von ihnen verfolgter Deserteur, die Flucht ergriff. Die Gendarmen befragten sie, ob der Deserteur, den sie näher bezeichneten, ihr begegnet sey; sie bejahte dies mit dem Zusatze, daß er sich seitwärts von der Straße gewendet habe, und ersuchte die Gendarmen, in ihrer Gesellschaft gehen zu dürfen, da sie viel Geld bei sich führe, und sich unter ihrem Schutze sicherer glaube. Ihre Bitte wurde bewilligt; aber, bald nachher fand man ihren Kopf vom Rumpfe getrennt. Die ersten Nachforschungen der Polizei führten die Verhaftung des Bettlers herbei, und dieser sagte aus, daß er bei Ankunft der Gendarmen sich neben dem Wege versteckt, und von dort aus gesehen habe, wie die Bösewichte die Unglückliche mit Säbelhieben umbrachten, und das ihr geraubte Geld in ihren Stiefeln verbargen. Die zwei Gendarmen wurden verhaftet und sogleich des Verbrechens überführt; ihre Säbel waren noch vom Blute des Schlachtopfers befleckt, und in den Stiefeln fand sich das Geld, welches sie zu dem schändlichen Morde gereizt hatte.

Beilage zu Nr. 31 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 30sten Juli 1835.

Etwas zur Verhütung von Unglücks-Fällen.

Aus der Berliner Vossischen Zeitung.

Die Zahl der alljährlich von dem Blitz Getödteten und der durch giftige Luftarten in Kellern, Brunnen und andern unterirdischen Orten Erstickten, dazu man auch diejenigen rechnen kann, die in den Stuben bei zu frühem Schließen der Ofenklappe umkommen, mag sehr bedeutend seyn. Nur allzu oft leider berichten die öffentlichen Blätter von dergleichen Unglücksfällen. Es ist daher heilige Pflicht, immer von Neuem auf diese Gefahren und auf die Mittel, durch welche man sich selbigen entziehen kann, aufmerksam zu machen. Hierüber müßten in jeder Schule alljährlich ein Paarmal gründliche Belehrungen gegeben werden, nach einer dazu sorgfältig abgefaßten Instruction. Welches Werkchen enthält wohl diejenigen Regeln am vollständigsten, welche man bei Annäherung eines Gewitters und während dessen Dauer, sowohl in Gebäuden als im Freien, zu beachten, so wie diejenigen Vorsichts-Maaßregeln, welche man vor und bei dem Hinabsteigen in Keller, wo gährende Flüssigkeiten befindlich, oder aber in Keller, Brunnen, Gruben ꝛc., die sehr tief, oder welche, wenn sie auch nicht sehr tief sind, längere Zeit verschlossen waren, worin sich also giftige Luftarten befinden können, durch welche die unvorsichtig Hinabsteigenden erstickt werden, anzuwenden hat? — Bekanntlich schlägt der Blitz sehr oft auch in Schornsteine, besonders wenn Rauch aus ihnen steigt; daher bei Annäherung eines Gewitters das Feuer auf dem Heerde baldigst ausgelöscht werden muß. Diese Vorsicht beachtet man in manchen Ortschaften sehr streng, in anderen aber scheint man hiervon nichts zu wissen. Vom Kamine und Ofen soll man sich während eines Gewitters entfernt und möglichst in Mitten der Stube halten, wobei man alles Metall von sich entfernen muß. Auf letztere Vorsicht gründet sich die hin und wieder im Volke geltende Regel, man solle bei einem Gewitter nicht essen, nicht weil, wie der gemeine Mann glaubt, das Essen bei einem Gewitter Sünde sey, sondern weil man Messer und Gabel so wenig wie andere metallene Sachen bei sich haben darf. Die im Felde Arbeitenden müßten sich während eines Gewitters von ihren mit Metall beschlagenen Werkzeugen eine gute Strecke entfernen, aber durchaus unter keinen Baum stellen, wie heftig es auch regnen sollte. Kleidungsstücke mit metallenen Knöpfen, Schnallen ꝛc. sollten in der Sommers-Zeit von diesen Feld-Arbeitern nicht getragen werden. In einigen Städten und Dörfern besteht die Vorschrift, daß bei Annäherung eines Gewitters die zum Dienste bei den Feuer-Lösch-Anstalten beorderten Einwohner sich sogleich in die Spritzenhäuser begeben und dort Alles in gehörige Bereitschaft setzen, auch so lange daselbst verweilen müssen, bis die Gefahr vorüber ist. Die zu den Spritzen gehörenden Pferde müssen aufgeschirrt in der Nähe gehalten werden. — Betreffend aber das Hinabsteigen in tiefe oder in verdeckt und verschlossen gewesene Brunnen, Gruben, Keller ꝛc., erscheint es rathsam, dem ersten Hinabsteigenden einen Gurt oder Leine umzulegen, um ihn, falls ihm etwas Uebles begegnen sollte, baldigst heraufziehen zu können. Diese Vorsichts-Maaßregel sollte derjenige, welcher in dergleichen unterirdischen Gemächern Geschäfte verrichten läßt, durchaus in Anwendung bringen lassen müssen, d. h. er sollte im Unterlassungsfalle straffällig seyn. — Theils durch Unkenntniß, theils durch Unaufmerksamkeit und Vernachlässigung bekannter Vorsichts-Regeln und Nichtbeachtung gegebener Vorschriften, verlie-

ren fortwährend sehr viele Menschen auf mannichfaltige Art und Weise die Gesundheit oder wohl gar das Leben. Viele sterben durch unwillkürliche Vergiftungen, z. B. durch den Genuß giftiger Gewächse und Früchte, besonders der Pilze. Feld-Arbeiter sind schon öfters heftig erkrankt und gestorben, nachdem sie von einem giftigen Wasser, wie es sich hin und wieder auf den Feldern vorfindet, getrunken hatten. (In sehr heißen Tagen sollte man wohl diese Arbeiter mit einem Vorrath frischen Wassers, das mit etwas Essig zu vermischen wäre, versorgen, damit sie sich, wenn auch nicht den Durst völlig löschen, doch von Zeit zu Zeit eine Erquickung verschaffen könnten. Dieser Wasser-Vorrath würde, in die Erde gestellt, sich frisch erhalten.) Bei den Vergiftungen ist auch des Genusses alter unreiner Würste und anderer verdorbener Speisen zu gedenken, deren Verderbniß man wohl schon durch den Geruch entdecken könnte. Leider ist es noch immer nothwendig, auch auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen der Mensch durch übermäßigen Genuß von Speisen und Getränken sich aussetzt. Wie Viele haben sich z. B. den Branntwein, das Obst ꝛc. so sehr wohlschmecken lassen, daß sie in Folge dessen allen Geschmack auf immer verloren haben. — Vom Erschlagen- und Verschüttetwerden, beim Fällen der Bäume, in Stein- und Sandgruben, hört man auch sehr oft, und gewöhnlich war große Unvorsichtigkeit hieran Schuld. Zu den Verletzungen und Tödtungen durch Pferde, Rinder, Hunde und andere Thiere geben in den meisten Fällen Vorwitz und große Unachtsamkeit die Veranlassung. Durch schnelles und dabei unaufmerksames Reiten und Fahren werden nicht wenige Menschen verletzt und getödtet; die wichtige Regel, daß man beim Reiten und Fahren die Pferde stets gehörig im Zügel haben und besonders bei allen Biegungen und Wendungen langsam reiten und fahren muß, wird noch immer häufig vernachläßiget. — Beim Baden verlieren nicht blos die des Schwimmens Unkundigen, sondern zuweilen auch die besten Schwimmer das Leben, indem sie entweder, ohne sich zuvor allmählig abgekühlt zu haben, in das Wasser springen und dabei von einem Schlagfluß getödtet werden, oder wenn sie der Krampf befällt. Alle diejenigen, welche sich nach einer Erhitzung zu schnell abkühlen, sey es durch plötzliche Entkleidung oder durch den Genuß kalter Getränke, setzen sich der Gefahr aus vom Schlage gerührt zu werden. — Unvorsichtigkeit bei Aufbewahrung und Handhabung geladener Gewehre geben sehr oft Anlaß zu entsetzlichem Unglück. — Sehr viele kleine Kinder kommen aus Mangel an sorgfältiger Aufsicht um das Leben oder um die Gesundheit. Man läßt sie entweder ohne alle Aufsicht in den Stuben und auf den Straßen, oder man vertraut Kindern die Aufsicht über Kinder. Haben wir nicht schon öfters gelesen, daß in der Wiege liegende Kindlein von Katzen und Schweinen getödtet worden sind. — Möchten Eltern, Erzieher, Lehrer und alle Menschenfreunde die unerfahrene Jugend recht fleißig über solche Gefahren belehren und vor selbigen warnen und so viel wie möglich ein wachsames Auge auf die Kleinen haben. S—l.

Der wackere Unteroffizier.

Die Nordische Biene erzählt einen schönen Zug eines Russischen Unteroffiziers Terentij Glotow. Derselbe wurde vor mehr als zwanzig Jahren unter die Rekruten abgegeben und kam bald darauf in die Garde-Artillerie. Durch Verfertigung von Kiwer (Czako's) erwarb er sich nach und nach einiges Vermögen und gab auch als Unteroffizier seine Beschäftigung nicht auf. Nach Ablauf seiner 22jährigen Dienstzeit setzte er dieselbe fort und gelangte durch seinen Fleiß und die Vortrefflichkeit seiner Arbeit in eine sorgenfreie Lage und zu einem eigenen Häuschen, in welchem er schlecht und recht lebt, und seine Kinder durch Wort und Beispiel zum Guten aufmuntert. Vor kurzer Zeit kam Glotow zum Staatsrath M—w, dem jetzigen Ei-

genthümer seines Geburtsortes Buturlinka (Gouv. Ssaratow, im Sserdobskischen Kreise), erzählt ihm seine Herkunft und fragt ihn, wie viele und wer von seinen Verwandten noch am Leben sey. Aus den Revisionslisten geht hervor, daß von Glotows Familie noch 12 männliche und 16 weibliche Glieder am Leben sind. Auf Glotows Bitte, ihm dieselben käuflich zu überlassen, erklärt ihm der Herr, daß er, Glotow, kein Recht habe, Erbleute zu erwerben; wenn er jedoch dieselben aus dem Dienstverhältniß zu lösen wünsche, so sey er, der Herr, bereit ihm alle 28 Individuen frei zu geben. Mit Freude geht Glotow dieses ein und bezahlt sogleich die erforderliche Summe, wofür er die Freibriefe aller seiner Verwandten erhält. Den andern Tag ruft Herr M—w den Glotow abermals zu sich und entdeckt ihm, daß einer seiner freigelassenen Verwandten einen Knaben von 14 Jahren, welchen er an Kindes statt angenommen, bei sich habe, und daß ihm, Herrn M—w, seine Umstände nicht erlaubten, diesen Knaben umsonst freizulassen, daß sich aber auch Glotows Verwandter nicht gern von seinem Adoptivkinde trennen würde. Sogleich bezahlt Glotow auch für diesen 500 Rubel. Eben so bereitwillig löset er gleich darauf noch den 53jährigen Großvater der Frau eines andern von seinen Verwandten aus. So verwendete dieser wackere Mann 15,000 Rubel von seinem sauer erworbenen und ersparten Vermögen auf die Befreiung seiner Verwandten und zweier ihm ganz fremder Individuen.

Der Wunderknabe.

Unter dieser Ueberschrift enthält ein öffentliches Blatt Nachstehendes:

„Vor Kurzem ist zu Wien der neunjährige Joseph Puglieſi aus Palermo angekommen, der durch seine wunderbaren Talente im Kopfrechnen allgemeines Erstaunen erregt. Sowohl die schnelle Lösung der schwierigsten und verwickelsten Aufgaben, als auch das leichteste Auffassen und Behalten der vielen gegebenen Zahlen, und überhaupt die ausgezeichneten, sein Alter weit überragenden Verstandeskräfte überraschen im hohen Grade. Sein Aeußeres ist ungemein anziehend. Das freundliche, klugaussehende Gesicht, die blonden, gescheitelten, in Locken über die Schultern herabwallenden Haare, die schwarzen, blitzenden Augen, die helle, klare Stimme, mit welcher er die ihm gegebenen Aufgaben wiederholt und deren Lösung ausspricht, machen diesen Wunderknaben zu einer recht ansprechenden Erscheinung. Seine Brust ist mit acht Medaillen und einem Orden geschmückt. Um einen Begriff von seiner außerordentlichen Fähigkeit im Kopfrechnen zu gewinnen, folgen hier ein Paar der ihm am 12ten Juni im dasigen Musikvereine gestellten Fragen.

Erste Aufgabe: Drei Personen lebten 135 Jahre und 7 Monate. Die erste lebte die Hälfte, ein Viertel und 2 Monate mehr als die zweite. Die zweite lebte drei Viertel mehr als die dritte. Man wünscht zu wissen, wie alt jede der drei Personen bei ihrem Tode gewesen. Sofortige Lösung: die erste lebte 24 Jahre 2 Monate und 27 Tage; die zweite 40 Jahre 5 Monate und 6 Stunden; die dritte 70 Jahre 10 Monate 22 Tage und $16\frac{1}{2}$ Stunden. (Hier ist ein Fehler von mehreren Tagen zu bemerken; allein Puglieſi erklärte, um die Aufgabe exact zu lösen, sey etwas längere Zeit nöthig.)

Zweite Aufgabe: Eine Person, die am 11. Sept. 1793 um 2 Uhr Nachmittags geboren wurde, wünscht zu wissen, wie viele Stunden sie bis heute Abend 8 Uhr gelebt habe. Schnelle Lösung: 364,758 Stunden.

Dritte Aufgabe: In einer belagerten Festung befinden sich 2250 Soldaten, welche für 18 Monate mit Brot versehen sind. Sollte dieses Brot zu 25 Monate mit derselben Ration ausreichen, auf welche Zahl müßten die Soldaten reducirt werden? Lösung im Nu: auf 1620 Mann.

In einer Privatgesellschaft soll dieser Rechner 6 Zahlen mit 6 andern Zahlen multiplicirt haben.

Es ist unbegreiflich, welche Mittel der Knabe anwendet, solche Aufgaben in seinem Vorstellungsvermögen zu lösen. Er soll weder lesen noch schreiben können. Bis jetzt producirte er sich in Rom, Neapel, Turin, Florenz, Venedig ꝛc., wahrscheinlich um seine Aeltern zu ernähren. Würde er seine beispiellose Naturgabe dem ernsten Studium widmen, welcher Gewinn könnte ihm und der Wissenschaft dadurch erwachsen!"

Materialien zu den monatlich zu erstattenden Zeitungsberichten. Buchstäblich extrahirt.

(Eingesandt.)

Den ..... V. M. wurde daß 50 Jahrige Amts Gubulehum des Herrn Schulehers N. N. mit Veranstalltung seiner Hr. Collega gesäuert.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 23sten Juli 1835.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr.	— sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	11 =	3 =	1 =	7 =	6 =
= = Gerste	1 =	7 =	6 =	1 =	2 =	6 =
= = Hafer	1 =	— =	— =	— =	25 =	— =

Subhastations = Patent.

Zur Versteigerung des zur nothwendigen Subhastation gestellten, zu Rothwasser unter Nr. 200 im Görlitzer Kreise gelegenen Bleichgrundstücks nebst Acker= und Buschlande, welches auf 5470 Thlr. abgeschätzt worden, steht auf

den 19ten September d. J., Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Deputirten Herrn Kreis=Justiz= und Landgerichts=Rath Bönisch, in dem Lokale des unterzeichneten Landgerichts Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der landgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Görlitz, am 13ten Februar 1835. Königl. Preuß. Landgericht.

☞ **Anzeige.** Mit Anfertigung verschiedener Transparents in allen Schriftarten und allegorischen Darstellungen bei Volks= und Familienfesten, so wie mit Lampen=Decorationen mit und ohne bunte Wasser, empfiehlt sich in vorkommenden Fällen ergebenst

Heinrich Seidel,

Görlitz, im Juli 1835. Buchbinder in Nr. 95 am Obermarkt.

Einladung. Vom 5ten bis 18ten August wird Unterzeichneter ein Stichscheibenschießen auf 130 Schritt Distance halten. Die Einlage auf das Loos à 3 Schuß, wovon jeder gewinnen kann, beträgt 17½ sgr., wovon 2½ sgr. auf Kosten gerechnet werden. Die Gewinne werden bei 500 und weniger Nummern in 10teln, bei mehr als 500 in 12teln repartirt, und Auswärtigen franco zugesendet. Bei 1000 und mehr Nummern erhalten außer dem Geldgewinn der König eine goldene, der Marschall eine silberne Medaille, der letzte Gewinner 3 silberne Theelöffel. Auf 300 Nummern ist bereits pränumerirt.

Gleichzeitig wird ein Kegelschieben auf Loose à 1 sgr. 6 pf. statt finden; auf 1000 Loose ist bereits pränumerirt.

Kaiser,

Brauereipachter in Nieder=Rengersdorf.

Ein seit einigen Tagen in hiesiger Gegend herumlaufender Ochse ist von dem Revierjäger Zeutschler eingefangen worden. Der Eigenthümer desselben kann nach erfolgter Legitimation des Eigenthumrechts und unter Wiedererstattung der Futter= und anderer Kosten bei unterzeichnetem Dominio ihn in Empfang nehmen.

Dominium Kießlingswalde, den 28sten Juli 1835. Neu, Amtmann.